

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 23

Rubrik: Splitter und Banken : chilenische Motive in den Proportionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ungen für die Gewährung des politischen Asyls seien keinesfalls gegeben, denn Puiggros wird in Argentinien weder steckbrieflich gesucht noch droht ihm ein Zivilverfahren; er genießt den Schutz der Behörden wie jeder argentinische Bürger und kann das Land verlassen und wieder zurückkommen, wann es ihm beliebt.

Inzwischen ist Puiggros in Mexiko angekommen, wohin sein Tochter Adriana, eine ehemalige Dekanin der Philosophie-Fakultät (von Vaters Gnaden) der bis vor kurzem von Kommunisten beherrschten Universität Buenos Aires, schon vorher gereist war. Beide erklärten, sie hätten Drohungen der antikommunistischen Guerillaorganisation AAA erhalten. Der letzte interimistische Rektor der Universität, Raul Laguzzi, ahmte das Beispiel Puiggros' nach, suchte um Asyl nach und wurde ebenfalls in Ehren in Mexiko empfangen; ein Bombenattentat auf seine Wohnung in Buenos Aires hatte seinem vier Monate alten Kind das Leben gekostet.

Rodolfo Puiggros hat in seinem Leben bereits mehrere Berufe ausgeübt. Zunächst betätigte er sich als Student auf Lebenszeiten, und zwar so erfolgreich, dass er sein Studium der Nationalökonomie nie beendete. Das hinderte ihn jedoch nicht, mehrere Bücher und Artikel über wirtschaftshistorische Themen zu verfassen. Später hielt er Vorlesungen an fremden, marxistisch beherrschten Universitäten, woraus er sich den Titel eines Professors aneignete, ohne dass er je eine echte Professur ausgeübt hatte. Puiggros war seit seiner Jugend für die Kommunistische Partei Argentiniens tätig gewesen; es gelang ihm, auf eine bedeutende Stellung in der Partiehierarchie vorzurücken. Als Peron 1943 Wohlfahrtsminister wurde, begann Puiggros sich als «nationalistischen Volksrevolutionär» zu bezeichnen, und als Peron 1946 die Präsidentschaft übernahm, liess sich Puiggros in die Justizialistische (peronistische) Partei einschreiben. Er gab seine marxistische Überzeugung jedoch nie auf: sein Austreten aus der KP diente ausschliesslich Zwecken der Tarnung.

Nach dem 25. Mai 1973, als der Strohmann Perons, Campora, die Macht antrat, wurde Puiggros von diesem kommissarisch als Rektor (int.) der Universität von Buenos Aires ernannt, wo er genügend Unheil anrichtete, bevor ihn Peron absetzte. Sein neuer Parteauftrag ist es, aus Mexiko Propaganda und Agitation gegen Argentinien zu betreiben: Mit Genugtuung erklärte er an Pressekonferenzen, «in Argentinien habe ich sämtliche Rechte, nur nicht das Recht, nicht ermordet zu werden».

Der Handel mit dem Osten: Wer bindet wen?

Ständig bereisen Delegationen aus den Ostblockstaaten Argentinien.

Der Handel zwischen allen Ländern Osteuropas (und Kubas) und Argentinien wird bedeutend erweitert, und die Osteuropäer werden das Land vor allem mittels binationaler Unternehmen penetrieren. Bei diesen Handelsbestrebungen läuft Argentinien Gefahr, wirtschaftstechnisch von der Sowjetunion dominiert zu werden, und geht ausserdem das Risiko ein, der Sowjetunion strategische Vorteile in Form eines Fischerhafens und Beteiligung am Fischfang im geopolitisch wichtigen Südatlantik zu bieten. Die Sowjetunion verpflichtet sich dagegen bloss, Produkte

abzunehmen, die sie für ihren Konsum braucht, gegebenenfalls aber auch woanders einkaufen könnte. Der Weg aus der angeblichen Abhängigkeit vom Westen, über die sich die argentinische Linke jahrzehntlang beklagte, führt sicherlich nicht über Moskau. Eine vermeintliche Dependenz von Westeuropa und den USA mit der Abhängigkeit von der Sowjetunion auszutauschen ist kaum ein Geschäft, das für die Bevölkerung lohnend ist. Die Zwischenhändler dürften allerdings anderer Ansicht sein.

Architekt des Osthandels war der vor kurzem zum Rücktritt gezwungene Wirtschaftsminister José B. Gelbard, der in seiner Jugend Mitglied der argentinischen Kommunistischen Partei war. Gelbard war, an der Spitze einer grösseren Delegation, im Mai dieses Jahres selbst nach Osteuropa gereist. Im Kreml wurde ihm ein Staatsempfang bereitet. Er hatte ein stundenlan-

ges Gespräch unter vier Augen mit Breschnew. Diese Anerkennung von Perons Abgesandten hatte natürlich ihren Preis. Peron verschaffte der argentinischen KP nicht nur die Gleichberechtigung mit den demokratischen Parteien; er zeichnete auch die Repräsentanten der KP in ähnlich vertrauter Weise aus wie Breschnew den argentinischen Wirtschaftsminister.

Bei der Notablen-Versammlung in der Casa Rosada (dem Präsidentschaftsgebäude) vor kurzem waren die Vertreter der Kommunistischen Partei jedoch nicht zugegen. Da sie bisher wahlgerichtlich noch nicht zugelassen ist (die beiden kommunistischen National-Abgeordneten wurden auf den Listen der von KP-Mitläufer und Gallionsfigur Oscar Alende geleiteten linken Front APR gewählt), wurde sie vom Innenminister nicht eingeladen. Die KP-Führung beschwerte sich über ihre «Diskriminierung».

Chilenische Motive in den Proportionen

Splitter und Balken

Ein Provisorium regelt bis auf Rekurs erledigung die Frage der 32 chilenischen Flüchtlinge, die von Rumänien her in die Schweiz eingereist waren. Die Polizei hatte erst argumentiert, ein neues Asyl brauche ihnen nicht gewährt zu werden, da sie bereits von Bukarest Asylrechte erhalten hätten. Von den juristischen Fragen mal abgesehen: Flüchtlinge aus Chile waren sie einmal. Heute sind sie Flüchtlinge aus Rumänien. Könnte man sie nicht als solche aufnehmen?

*

Im übrigen hat der rumänische Fall seine sowjetische Parallele. Junge Chilenen, die in der UdSSR studierten (von ihnen waren einige vor und einige nach dem Sturze Allendes angekommen), sind des Landes verwiesen worden. Die Chilenen waren es satt, sich wochen- und monatelang die Fehler Allendes aufzählen zu lassen, und protestierten schliesslich dagegen, dass man ihre Parteien (die Sozialistische Partei und die KP) und ihre Führer angriff und bemängelte. Das Ergebnis war der Rausschmiss, und nun setzten sie ihre Studien in westeuropäischen Ländern fort. Freiheit für persönliche kommunistische Anschauungen gibt es tatsächlich nur in den kapitalistischen Ländern.

*

Man erinnert sich an das ursprüngliche Angebot Pinochets, gleich viel politische Gefangene freizulassen wie die UdSSR und Kuba. Nun, er hat schliesslich doch nicht auf das Einverständnis zu dieser Parallelaktion gewartet, um 2000 Häftlinge zu entlassen. Sonst würden sie noch sitzen. Das ist der Unterschied zwischen dem «gewöhnlichen Faschismus» und dem Superfaschismus kommunistisch regierter Länder.

Er zeigt sich auch sonst. In der Schweiz läuft zurzeit ein DDR-Dokumentarfilm über «die beiden wichtigsten Konzentrationslager im Norden Chiles». Laut ihrer Selbstdarstellung gelang es den Produzenten, «mit Hilfe eines Tricks» in die Lager einzudringen und trotz ständiger Bewachung eine grosse Anzahl von Gefangenen mit ihren Aussagen auf Film und Tonband festzuhalten. Bleibt nur noch die rhetorische Frage, ob Gegner des Sowjetsystems einen entsprechenden Dokumentarfilm über die sowjetischen KZ drehen könnten. Aber dort lässt man solche Tricks nicht zu.

*

In diesem Zusammenhang: Vertreter der in Helsinki domizilierten «internationalen Kommission für die Untersuchung der Verbrechen der chilenischen Militärjunta» hatten im Sommer 1974 mit Luis Corvalan, dem inhaftierten Generalsekretär der chilenischen KP, sprechen und dessen Erklärungen auf Tonband aufnehmen können, ganz offiziell und ohne Trick. Die Meldungen darüber wurden von der kubanischen Presseagentur verbreitet und in Osteuropa abgedruckt. Die schlimmsten Vorwürfe übrigens, die Corvalan bei diesem ermöglichten Interview erhob, betrafen das Frühaufstehen («bei Morgengrauen aus den Baracken gejagt»), den inneren Dienst («Kanalreinigung und andere Häftlingsarbeiten») und die Paketkontrolle («von der Familie geschickte Lebensmittel fast in vollem Umfang enteignet»). Und diese Vorwürfe sind von den kubanischen und osteuropäischen Medien als «besonders wichtige Anklagepunkte gegen die Junta» bezeichnet worden. Und gerade in den Ländern, welche diese Anklagen erheben, wären die politischen Gefangenen schon froh, wenn sie nur Anlass zu solchen Klagen hätten.